

Eine Würdigung des Dichters Jürgen Kross (von Rutger Emm)

Hat Bekanntheitsgrad oder Verkaufserfolg etwas zu tun mit literarischer Qualität? Diese Frage stellt sich, und sie mag offen bleiben. Fest steht für mich, dass einer der spannendsten deutschsprachigen Lyriker der Gegenwart weit mehr Beachtung verdient. Es geht um Jürgen Kross, der in über 30 Gedichtbänden einen völlig eigenständigen Ton entwickelt hat.

*so biegt's durch
das
auge. und lagert*

*im kopf dir
sich
wortelos ein.*

Es ist eines der ersten Gedichte, die ich von ihm lese. Eines von vielen, die mich tief beeindruckten. Der Text enthält alle Merkmale des typischen Kross-„Sounds“ aus fünf Jahrzehnten: Zwei mal drei Zeilen getrennt durch eine Leerzeile, eigenwillige Syntax und Zeichensetzung, eine überaus präzise und aufs Wesentliche reduzierte Sprache.

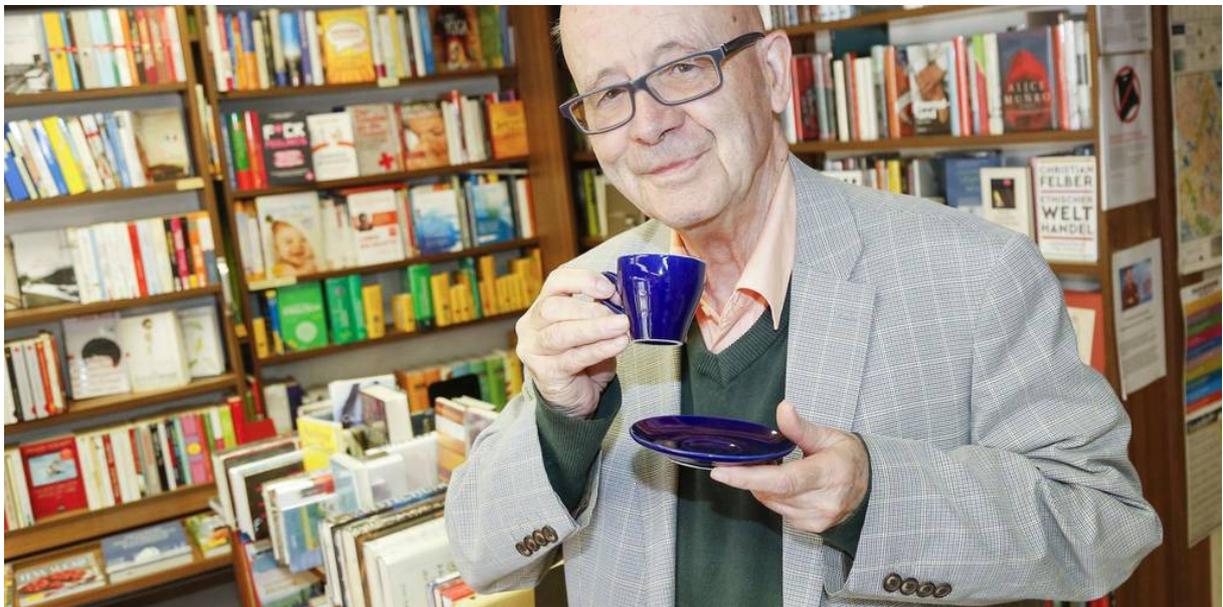


Foto: Torsten Boor*

Jürgen Kross, Jahrgang 1937, treffe ich erstmals im Sommer 1990 beim Betreten der Claudius-Buchhandlung in Mainz. Zunächst lerne ich ihn als Buchhändler kennen - freundlich, engagiert, einer mit profunder Kenntnis der Gegenwartsliteratur. Sprache ist Nahrung, also zähle ich auf, welche Lyrik ich gerne zu mir nehme und welche nicht; dann frage ich ihn, ob er Lese-Empfehlungen für mich hat. Er denkt nach, lenkt meine Aufmerksamkeit auf

Sarah Kirsch und trifft meinen Geschmack. Genauer: Er trifft meinen Geschmack dort, wo er hinwill, wo er vor der Empfehlung noch nicht ist. Im Lauf der Jahre folgen weitere Impulse (u.a. Johannes Kühn), lesend verdanke ich ihm die Bildung etlicher literarischer Geschmacksknospen, und auch mein Schreiben hat er beeinflusst. Dass der Buchhändler zugleich Autor ist und überwiegend Lyrik verfasst, stellt sich anno 90 nebenbei heraus. Als ich Kross' Gedichte lese, bin ich angetan. Der oben zitierte Text stammt aus dem Band „raumzeit“ (Verlag Junge Literatur, 1988*).

*schwül ist. und endlich
vom
sterben behangen*

*die luft. und atem
dir
zwischen den bäumen*

Ein Gedicht aus dem Band „Grenzverlauf“ (Brandes & Apsel 2007*). Tod, Natur, Erkenntnis und Sprache sind zentrale Themen in Kross' lyrischem Werk. Der in Schlesien geborene Autor musste als Kind während der Kriegsjahre Schlimmes sehen, erleben, verarbeiten. Eine zweite prägende Erfahrung war eine schwere Krankheit, die ihn als junger Mann für einige Jahre in die Isolation zwang. Beide Lebensphasen dürften dafür verantwortlich sein, wie sehr Jürgen Kross um Sprache ringt, wenn er etwas zur Sprache bringt. Dabei entsteht eine Tiefe, die an Celan denken lässt**.

Vor einigen Jahren deutete der Autor an, allmählich habe er das Schreiben von Lyrik ausgeschöpft*** und wolle sich mehr in Richtung Prosa oder Bühne orientieren: So versammelt der Band „Höllenglut“ Erzählungen (erschienen bei Brandes & Apsel 2002). „Puppenkopf oder Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann“ (Wolfgang Hager Verlag, 2011) enthält Stücke. Doch immer wieder folgten neue Gedichtbände, darunter „Schluchten“ im Elfenbein Verlag 2016*, daraus der folgende Text:

*fügen dem regen
sich
ein. und fließen hindurch*

*die gedanken. in wipfeln
sich
lösende auf.*

Und aus „fluchten abwege spuren“ (2017 im Erwin Rauner Verlag* erschienen):

*unter den wolken
im
klaren. tut sich der tod auf.*

*in vielfalt.
und
doch nicht erschauubar.*

Jürgen Kross verstarb am 22. Januar 2019. Er fehlt. Seine Sprache bleibt.

www.rutger-emm.de Eine bearbeitete und gekürzte Fassung dieses Essays ist erschienen in SIGNUM – Blätter für Literatur und Kritik Sommer-Heft 2019

* Archivfoto von Torsten Boor, mit freundlicher Genehmigung entnommen dem Artikel „Mainzer Buchhändler und Dichter Jürgen Kross gestorben“ von Michael Jacobs in der Mainzer Allgemeinen Zeitung und im Wiesbadener Kurier vom 26.01.2019. Gedicht-Zitate mit freundlicher Genehmigung der Verlage Brandes & Apsel, Elfenbein Verlag und Erwin Rauner Verlag, der Verlag Junge Literatur konnte bis dato nicht mehr kontaktierbar recherchiert werden

** Apropos Celan: Jürgen Kross' sprachliche Präzision und emotionale Tiefe erinnern mich bisweilen (und da bin ich nicht der Einzige, dem es so geht) an Paul Celan. Sprache und Ton der beiden Autoren sind jedoch völlig unterschiedlich: Wo Celan verschlüsselt, ist Kross verständlich. Auch Syntax und Zeichensetzung sind nicht zu vergleichen; jeder von Jürgen Kross gesetzte Punkt gliedert Sinn in einer Weise, die man nur bei ihm findet. Warum dies zu betonen ist? Weil Jürgen Kross Vergleiche mit Celan ablehnte. Er reagierte, wann immer ich Parallelen andeutete, mit einer ausführlichen Widerlegung, die nicht nur eine Einordnung Celans enthielt, sondern auch spontane Kurz-Vorträge über Strömungen und Tendenzen der Lyrik bis heute. Wie so oft im Kontakt mit ihm hätte ich mir gewünscht, mitschreiben zu können ...

*** Eine letzte persönliche Anmerkung: Als Kross sagte, er habe die Lyrik allmählich ausgeschöpft, fragte ich ihn einmal, ob er sich nicht alternativ vorstellen könnte, die von ihm entwickelte präzise Sprache und strenge lyrische Form zu nutzen, um sie auf andere, neue Inhalte zu richten. Er fragte mich, was ich damit meinte. Obwohl ich es mehrmals umformulierte und beispielsweise vorschlug, die bewährte Sprache und doppelte Terzinen-Gestalt einmal an anderen Motiven zu erproben als an Natur – Sterben – Erkenntnis: Er konnte meine Idee nicht aufnehmen. Sie blieb ihm unklar oder undenkbar - was zeigt, wie stark bei ihm Form und Inhalt verbunden sind, wie sehr er gerungen haben muss, um eine adäquate Form zur Verarbeitung seiner gewählten Themen zu finden ...